

Abriss im 19. Jahrhundert nicht verändert. Zur Kirche gehörten ursprünglich noch ein separater Glockenstuhl und ein Friedhof auf einem wahrscheinlich eingehegten Kirchhof. Dieses Ensemble bildete den zentralen Bezugspunkt für die Menschen in Wehrendorf und der umliegenden Dörfer und Höfe des Pfarrsprengels.

Summary

Excavations carried out in Wehrendorf in July 2019 revealed the site of Vlotho's earliest parish church. From the evidence provided by the foundations, the former ecclesiastical rubble building could be reconstructed as a hall church measuring 14.3 m by 9.6 m with a paved floor and painted windows; the original ceiling was later vaulted over. Its construction dated from the period between the 9th and the early 12th century.

Samenvatting

In juli 2019 is bij een onderzoek in Wehrendorf de plaats van de oudste parochiekerk van Vlotho gelokaliseerd. Op basis van de funderingen kan een in breuksteen uitgevoerd, eenbeukig godshuis gereconstrueerd worden met een nog 14,3 m lange en 9,6 m brede zaal, een natuurstenen vloer, beschilderde vensters en



een secundair aangebracht gewelfd dak. De kerk moet ontstaan zijn tussen de negende en de vroege twaalfde eeuw.

Abb. 5 Pfeilerfundament an der südlichen Innenwand der Kirche als Hinweis der nachträglichen Einwölbung (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/U. Koprivc).

Literatur

Karl Grossmann, Geschichte der Gemeinde Valdorf und ihrer Bauerschaften (Valdorf 1955). – **Geschichtswerkstatt Exter (Hrsg.)**, 750 Jahre Kirche in Valdorf. 1258–2008 (Vlotho 2008).

Mittelalter

Über Stock und Stein – ein mittelalterlicher Fernweg in Dülmen

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Gerard Jentgens

Im Vorfeld der Errichtung des Intergenerativen Zentrums fanden im Dülmener Stadtkern in den Jahren 2015–2017 großflächige archäologische Untersuchungen statt. Spektakulärstes Ergebnis dieser Grabungen war die Auffindung einer karolingischen Glockengussgrube. Sie belegt einen frühen Kirchenbau im ausgehenden 8. Jahrhundert und beleuchtet so die Missionstätigkeit Karls des Großen im sächsischen Raum anhand archäologischer Quellen. Vor diesem Hintergrund werden inzwischen auch andere Fundgruppen, wie z. B. die kreuzförmigen Fibeln, schon im 7. und 8. Jahrhundert als Träger christlicher Symbole im sächsischen Umfeld besser vorstellbar.

Darüber hinaus konnten die ausgedehnten Grabungen um die Kirche St. Viktor und das Rathaus die Genese der Hausstellen, also der Gebäude und Grundstücke, dokumentieren. Ein besonderes Highlight stellte die Entdeckung einer Knochenschnitzerwerkstatt des 17. Jahrhunderts mit Halbfabrikaten und fertiggestellten Erzeugnissen hoher handwerklicher Qualität dar, darunter neben vielfältig verzierten Besteckgriffen auch eine der seltenen Klappsonnenuhren.

Inzwischen liegt der Fokus der Archäologie auf räumlich beschränkten Aufschlüssen infolge von Kanalbau und Medienverlegung. In diesem Zusammenhang kam am Rande



Abb. 1 Der jüngere Knüppelweg im Bült (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/G. Jentgens).

des Areals in der heute unscheinbaren Gasse »Bült« auf den ersten Metern zunächst ein Knüppelweg zum Vorschein, der nach Ausweis von Dendrochronologie und Keramik im 14. Jahrhundert angelegt worden war (Abb. 1). Er konnte bei einer dem heutigen Straßenverlauf entsprechenden Nordnordost-Südsüdwest-Ausrichtung nur noch über eine Strecke von ca. 4 m beobachtet werden. Die Breite des Wegs ist wegen parallel verlaufender Störungen und möglicherweise unterschiedlicher Erhaltungsbedingungen nur schwer einzuschätzen, dürfte aber nicht viel mehr als 3 m betragen haben. Die Oberfläche war mit kräftigen Spalthölzern im Abstand von ca. 50 cm quer zur Wegrichtung und dichten Packungen gleichgerichteter Asthölzer dazwischen

Abb. 2 Die verschiedenen Steinpflaster des älteren Fernwegs im Bült während der Freilegung (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/R. Machhaus).



und darunter befestigt. Für die bis 20 cm breiten Spalthölzer fanden Eiche und Buche in sekundärer Nutzung Verwendung, während unter den Ästen mit Durchmessern bis zu 5 cm u. a. auch Haselnuss vorkam.

Erstaunlicherweise wurden ältere, darunterliegende Wegdecken nicht in Holz, sondern in dauerhafterem Steinmaterial ausgeführt (Abb. 2). Diese mehrphasigen, wohl wenigstens bis ins 12. Jahrhundert zurückreichenden Pflaster bedeckten eine Wegbreite von mehr als 4,50 m. Im Einzelnen waren hier auf fast 25 m Länge abschnittsweise verschiedene Materialien bzw. Materialkombinationen genutzt worden. Die größte Verbreitung fand ein eher kleinteiliges »Pflaster« vor allem aus weichem lokalem Schluffstein, teils stark verdichtet. Daneben ließ sich besonders im nördlichen Abschnitt eine Dominanz von faust- bis kindskopfgroßen Rollsteinen beobachten, vermutlich Lesesteine von den Ackerrändern. Die Abschnitte unterschiedlicher Materialverwendung scheinen, vorbehaltlich der durch Störungen eingeschränkten Überlieferungsqualität, mit Parzellengrenzen zu korrelieren.

Senken und Rinnen in den Pflasterungen machten mit der Zeit aus der Fahrt durch den Bült eine holprige Angelegenheit. Manche Spurrinnen mit über 30 cm Tiefe und Setzungen um etwa 50 cm hätten einen Autofahrer von heute das Fürchten gelehrt (Abb. 3). Doch schon damals geschah vermutlich ein Unglück, das einer jungen Dame auf dem schwankenden Karren im Bült zustieß: Sie verlor ob der

Schaukelei ihren Kopfputz mitsamt Schleier-
nadel und eine Gagatperle ihres Schmucks.

Auch den Zeitgenossen entging die Re-
paraturbedürftigkeit der Straße natürlich nicht.
So füllte man die Vertiefungen mehr schlecht
als recht mit Steinmaterial und Erde immer
wieder auf oder befestigte ganze Bereiche neu.
Auffallend ist die häufige Verwendung von
Knochenmaterial zur Instandsetzung. Das Re-
cycling von Schlachtabfällen bot eine einfache
Entsorgungsmöglichkeit und gleichzeitig ein
preiswertes Reparaturmaterial mit relativ guter
Beständigkeit. Noch im 19. Jahrhundert be-
richtet der Reiseschriftsteller Friedrich Gerst-
äcker aus Südamerika, dass die Straßen in den
Zentren der boomenden Fleischindustrie mit
den anfallenden Rinderknochen befestigt wur-
den.

Noch ein weiteres auf den ersten Blick un-
gewöhnliches Material wurde für den We-
gebau verwendet. Man nutzte offensichtlich
auch größere Mengen von Eisenschlacken, je-
doch nur ganz im Süden des Bült und auch
nur in der auf diesen Bereich beschränkten
jüngsten Wegephase des 17. Jahrhunderts. Ver-
baut wurden recht große Brocken von 10 cm
bis 35 cm Durchmesser und zum Teil noch in
fließfähigem Zustand – insgesamt ca. 150 kg
auf 6 m². Da die Untersuchung der Schlacken
andauert, fällt es noch schwer, sie bestimm-
ten Produktionsprozessen zuzuordnen. Infrage
käme beispielsweise eine Eisenherstellung
in Floßöfen, die in der näheren Umgebung zu
verorten wären.

Mit unserem heutigen zeitlichen Abstand
mag man den Straßenbau im Bült zwar als un-
zulänglich belächeln, aber gerade im Mittelal-
ter waren gepflasterte Straßen angesichts der
vorherrschenden schlammigen Wege eine Be-
sonderheit. Nur so erklärt sich beispielsweise,
dass die bis heute gängigen Namen »Steinstra-
ße« oder »Steinweg« eindeutig eine bestimmte
Örtlichkeit bezeichnen konnten. Auch in Dül-
men nennt eine Quelle von 1300/1301 einen
»Thederico upper Steenweghe« (Westfälisches
Urkundenbuch VIII, Nr. 6). In dieser Zeit darf
man vermutlich davon ausgehen, dass dieser
Thedericus eben dort am Bült ansässig war.

Warum gerade der Bült in Dülmen schon
recht früh besonders befestigt war, offenbart
ein Blick auf das mittelalterliche Straßennetz
der Region. Schon länger hatte die Wegefor-
schung einen Verlauf der bedeutenden Fern-
straße von Haltern über Dülmen nach Mün-
ster über den Kirchplatz und durch den Bült
postuliert (Abb. 4).

Diese in ihrem Verlauf sicher bis ins Früh-
mittelalter zurückreichende Fernverbindung,
lässt sich nun auch archäologisch ab dem
12. Jahrhundert unzweifelhaft belegen. Ihre
innerörtliche Führung wird durch ihre Bezo-
genheit auf die karolingische Curtis mit säch-
sischem und später bischöflichem Haupthof
und der archäologisch seit dem 8. Jahrhundert
nachgewiesenen Kirche im Osten der heutigen
Stadt erklärbar.

Der genaue Standort und die Gestalt der
frühen Kirche sind zurzeit noch Gegenstand wei-
terer archäologischer Untersuchungen. Schon
die Beobachtung, dass der rekonstruierte ältere
Wegverlauf den im Urkataster eingetragenen
deutlich jüngeren Kirchenbau im Karten-
bild quert, weist auf Veränderungen hin.



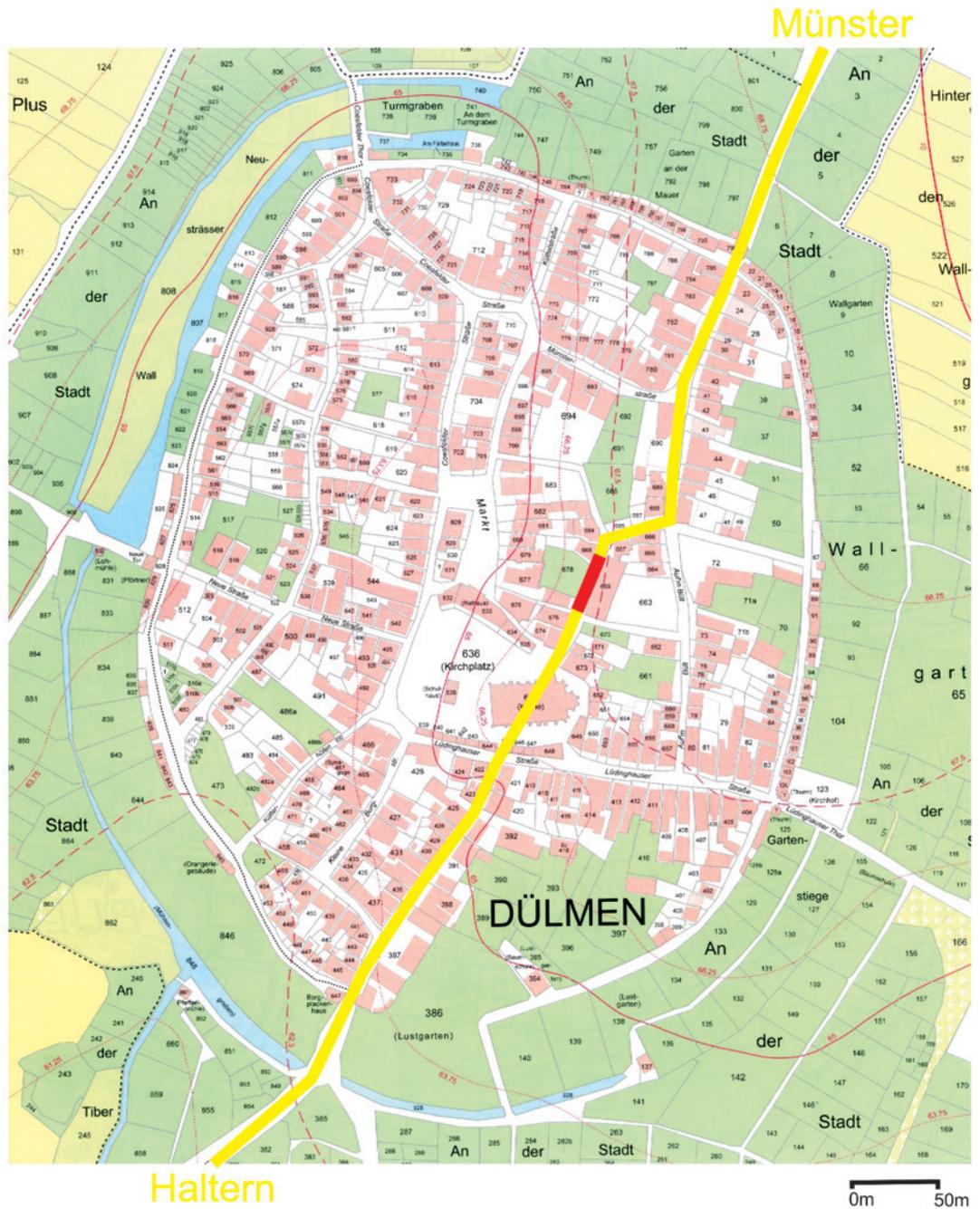
Abb. 3 Wegeprofil (Laser-
scan, Ausschnitt) mit Spur-
rinnen (Grafik: Jentgens &
Partner Archäologie/
G. Jentgens).

Auch der Verlauf des Befestigungsgrabens
der Curtis wurde jüngst bei baubegleitenden
Untersuchungen in der Marktstraße nachvoll-
ziehbar. Erst im 14. und beginnenden 15. Jahr-
hundert mit der Verleihung der Stadtrechte
1311, der Erwähnung der Scharre 1398 und
dem Grundstückserwerb für das Rathaus 1404
verlagerte sich das Siedlungszentrum über die
Curtis hinaus nach Westen zum entstehenden
Markt. Dem folgt auch der Fernweg Münster-
Haltern, der nun die Marktstraße nutzt.

Dies geht einher, so scheinen die ersten ar-
chäologischen Aufschlüsse zu zeigen, mit einer
umfangreichen Pflasterung der Marktstraße.
Ob der gegenüber den älteren Pflasterungen
im Bült reduzierte Aufwand für den jünge-
ren Knüppelweg aus diesem Bedeutungsver-
lust gegenüber der Marktstraße im 14. Jahr-
hundert resultierte, sei dahingestellt.

Zum Glück bietet sich in Dülmen zurzeit
die Gelegenheit, die noch verbliebenen Reste

Abb. 4 Der Fernweg Münster–Haltern im Bereich Dülmen–Haltern im Bereich Dülmen (gelb: Wegverlauf; rot: archäologischer Befund) (Grundlage: nach Hermann u. a. 2008 und Brodt/Junk 1990; Grafik: Jentgens & Partner Archäologie/R. Machhaus).



der überaus reichen archäologischen Überlieferung mit großem Gewinn für die Ortsgeschichte zu dokumentieren. Dass die archäologische Begleitung von Kanalbaumaßnahmen zu Unrecht als wenig dankbar gilt, belegen die Befunde augenfällig.

Summary

At the edge of the modern centre of Dülmen, north of the church of St Victor and east of the town hall, construction works on the canal in the Bült area revealed several phases of road surfacing, featuring planks and cobble stones. They can be attributed to the important ar-

terial road that ran from Haltern to Münster. The road could be dated archaeologically to the 12th century but the stretch leading to the Carolingian *curtis* (palace) must have been in existence from the Early Middle Ages onwards.

Samenvatting

Bij werkzaamheden aan het riool in de Bült, aan de rand van het centrum van Dülmen ten noorden van de St. Viktorkerk en ten oosten van het raadhuis, zijn meerdere fasen van oude met stenen en boomstammen verharde straatniveaus waargenomen. Ze zijn onderdeel van de oude doorgaande weg van Haltern naar Münster. De resten waren niet ouder dan de

zwaalfde eeuw, maar het op de Karolingische hof georiënteerde tracé zal een vroegmiddeleeuwse oorsprong hebben.

Literatur

Bärbel Brodt/Heinz-K. Junk, Dülmen mit Hausdülmen. In: Heinz Stooß (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas, Lieferung III, Nr. 3 (Altenbeken 1990). – Friedrich-Wilhelm Hemann u. a., Das Dülmener Urkataster von 1825 (Dül-

men 2008). – Stefan Sudmann (Hrsg.), Geschichte der Stadt Dülmen (Dülmen 2011). – Gerard Jentgens, Im Zeichen der Glocke – Ein Beitrag zur Christianisierung Westfalens. Jahrbuch für Glockenkunde 29/30, 2017/2018, 279–286. – Gerard Jentgens, Moderne Zeiten: Sonnenuhr und Smartphone. In: LWL-Archäologie für Westfalen (Hrsg.), 100 Jahre / 100 Funde. Das Jubiläum der amtlichen Bodendenkmalpflege in Westfalen-Lippe (Darmstadt 2020) 244–245.

Mittelalter

Spuren einer Lederwerkstatt auf einem frühstädtischen Grundstück in Lippstadt

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Eva
Manz

Im mittelalterlichen Stadtkern von Lippstadt, an der Ecke Spielplatzstraße/Cappelstraße, entstehen derzeit nacheinander verschiedene Gebäude der Volksbank Beckum-Lippstadt eG. Das Areal liegt in der Nähe der um 1150 erbauten Kirche St. Nikolai und innerhalb der gleichzeitigen Marktsiedlung, die sich entlang der heutigen Cappelstraße in nordsüdlicher

Richtung erstreckte. Den ca. 350 m² großen ersten Bauabschnitt untersuchte die Firma Archäologie am Hellweg eG unter der Fachaufsicht der LWL-Archäologie für Westfalen von April bis Juni 2019.

Zahlreiche unterschiedlich große und tiefgreifende Bodeneingriffe früherer Baumaßnahmen auf dem gesamten Baufeld sowie die

Abb. 1 Gesamtplan der Ausgrabung, farblich hervorgehoben die Gerbergruben sowie der Entwässerungsgraben des 13. Jahrhunderts (Grafik: Archäologie am Hellweg eG/M. Schroer).

